

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Verlagsnummer  
Nr. 29.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 29.

Sonnabend, 4. Februar 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, bei Ausgabestellen, sowie am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Raumnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Sakantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

## Bekanntmachung, Eisgang betreffend.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach heute Vormittag eingegangenen amtlichen Depeschen heute früh 8 Uhr in Aufhüg der Eisgang der Elbe bei einem Wasserstande von 210 über Null begonnen hat.

Riesa, den 4. Februar 1893.

Der Stadtrath.  
Rieser.

## Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Straßen werden 1800 Kubikmeter **Marckschlag** (nur gute Qualität) aus den Brichen bei Meissen gebraucht.

Dieses Material soll nach und nach bis 1. August 1893 frei Elbufer Riesa geliefert werden.

Die Preisofferten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Marckschlaglieferung“ versehen bis zum 8. Februar 1893 Mittags an den Unterzeichneten einzureichen.

Riesa, am 25. Januar 1893.

Der Vorsitzende des städtischen Bauausschusses.  
F. A. Grundmann, Stadtrath.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 2. zum 3. Februar d. Js. sind einer der beiden am hiesigen **Paris'schen Gasthofe** befindlichen **Aushängelassen**, desgleichen derjenige am **Schäffer'schen Grundstücke** im neuen Ortsteile erbrochen und des Inhalts beraubt worden.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß Derjenige eine **Belohnung von Zwanzig Mark** erhält, welcher den Thäter so namhaft macht, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Riesa, am 3. Februar 1893.

Die Ortspolizeibehörde.  
Schlag, G. R.

## Verdingung.

Die Herstellung einer **provisorischen Stalleinrichtung**, bestehend aus **120 Ird. in hölzernen Krippen** und **120 Stück eiserne Anbinderinge**, soll in einem **Loos** öffentlich verdingen werden. Bewerber wollen die Bedingungen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung einsehen, woselbst auch die Angebote bis zum **15. Februar 1893** **Vormittags 10 Uhr** abzugeben sind.

Riesa, am 3. Februar 1893.

Königliche Garnison-Verwaltung.

## Tagesgeschichte.

Eine überaus traurige Rolle haben die Socialdemokraten im Reichstage gespielt, als sie es bei der Nothstandsdebatte unternahmen, die gegenwärtige Geschäftsfrage der wichtigsten deutschen Fabrikationszweige zu schildern, um daran ihre aufreizenden Ausrufe und Drohungen zu knüpfen. Eine große Portion Unwissenheit und Unwahrheit ist man von den socialdemokratischen Führern, wie die „Leipz. Ztg.“ mit Recht bemerkt, schon längst gewöhnt. Aber soviel auf einmal, wie in dieser Reichstagsitzung, ist doch noch nicht vorgekommen. Die Behauptungen der Herren **Bebel** und **Schmidt** (aus Burgstädt in Sachsen) schlugen der Wahrheit so dreist ins Gesicht, daß es ein Leichtes ist, sie mit den offenkundig vorliegenden Thatfachen und Zahlen zu widerlegen. Aber was kümmern sich solche socialdemokratische Wirtschaftsgrößen um Thatfachen und Zahlen! Wenn sie den Mund recht weit aufgethan und auf alles Bestehende weidlich geschimpft haben, dann glauben sie ihren Beruf erfüllt und den Wünschen ihrer Wähler, von denen viele in der That nichts weiter erhoffen und erwarten, entsprochen zu haben. — Die ganze Hohlheit dieser modernen Volksführer hat diesmal am besten und wirksamsten der Reichstagsabgeordnete **Bachem** (Centrum) an den Pranger gestellt. Seine Rede verdient, daß wir sie mit möglicher Vollständigkeit hier nachträglich wiedergeben und der ganz besonderen Aufmerksamkeit der Herren „Genossen“ empfehlen. Der Abgeordnete sagte:

„Während wir bestrebt sind, den Uebelständen abzuhelfen, wissen Sie kein Mittel, und die Arbeiter wären schlecht bestellt, wenn sie auf Ihre Hilfe warten wollten. Wir wollen Ihnen ja gern folgen, aber Sie müssen uns sagen, wie Ihr Zukunftsstaat aussieht. Ich habe danach geforscht, ich habe mich aus Ihren Büchern zu unterrichten gesucht. Ich habe sie studirt mit heißem Bemühen, habe aber endlich sagen müssen: da steh' ich nun, ich armer Thor und bin so klug als wie zuvor. Wie Sie Verbrauch und Production regeln wollen, weiß kein Mensch, und auch Sie müssen erst den Beschäftigungsnaehweis dafür erbringen, daß Sie das können. Erst muß ich wissen, ob wir nicht in Ihrem Staat erfrühen oder verhungern. Ist denn das Bild richtig, was Herr Richter von Ihrem Staat entworfen hat? Ist es das nicht, dann geben Sie uns ein anderes. Wir können von Ihnen dieselbe Sorgfalt in der Behandlung der Sache verlangen, wie wir sie beim Abgeordneten Richter bewundern. Sie setzen die größte Disciplin, die größte Pflichttreue und ein unbedingtes Solidaritätsgefühl voraus. Ja, wenn alle Menschen Engel wären! Oder wollen Sie behaupten, daß die Anhänger Ihrer Partei lauter Engel sind? (Heiterkeit.) Zeigen Sie uns doch einmal, was Sie durch Autorität von oben und durch Berufsfreudigkeit von unten auszurichten vermögen. Können Sie aber nicht einmal in Ihrer Partei etwas, wie wagen Sie, aufzutreten mit dem Anspruch, einen Staat von 40 Millionen regieren zu können? (Beifall.) Wer hat denn in Ihrer Partei entscheidende Autorität? Hat sie Herr **Bebel**? Oder Herr **Kiehnicht**? Oder Herr **Singer**? (Heiterkeit.) Im Gegentheil, Sie haben weniger Autorität in Ihrer Partei, als sie in irgend einer anderen

Partei zu finden ist. Und haben Sie denn in Ihrer Partei jenes große Solidaritätsgefühl? Nein, überall finden Sie Neid und Mißgunst. In welcher Partei wird denn den Führern vorgehalten: ihr habt 10000 Mt. Einkommen?? (Sehr richtig.) Das wird Herr **Bebel** und Herr **Kiehnicht** vorgeworfen, und Herr **Singer** wird gesagt, er sei Millionär — was ich nicht controlieren, aber auch nicht bestreiten kann. (Heiterkeit.) Man sagt den Herren in den Versammlungen: ihr seid gestörte Existenzen, ihr seid nicht fähig, das Proletariat zu führen! Sie schimpfen immer über die „Tyrannei“, die im ganzen Deutschen Reich herrsche. Ist Ihre eigene Tyrannei nicht die größte? (Beifall.) Herr **Bebel** hätte die Jungen längst „hinausgeschmissen“, wenn es ihm gelungen wäre. Wenn Sie einen socialdemokratischen Staat aufstellen, denken Sie, Sie werden ihn ohne Tyrannei zusammenhalten können? Bilden Sie sich ein, daß Sie darin eine bessere Ordnung haben werden, als in Ihrer Partei? (Sehr gut.) Und hätten sich Ihre Ideen nur erst in irgend einem wirtschaftlichem Unternehmen erprobt! Wir kennen ja Ihre Erfahrungen mit der Genossenschaftsbankerei. Das Unternehmen ist elend zu Grunde gegangen, weil Sie darin weniger Disciplin gehabt haben, als in irgend einem capitalistischen Unternehmen im ganzen Deutschen Reich vorhanden ist. Verstehen Sie sich also nicht hinter die Ausflucht, wir würden Ihnen ja doch nicht folgen; nein, hier, vor den Augen ganz Deutschlands werden Sie genöthigt sein, zu erklären, welches der socialdemokratische Staat, welches Ihr Programm ist, dann wird sich darüber reden lassen. Bilden Sie sich aber nicht ein, daß wir einen Sprung ins Dunkle machen auf Grund leerer Versprechungen von Leuten, die nicht einmal im Stande sind, eine Genossenschaftsbankerei zu leiten und eine Partei in Ordnung zu halten. (Beifall.) Ich bin überzeugt, diesen Sprung macht auch der deutsche Arbeiter nicht mit; auch er wird fragen: wie sieht euer Staat aus, in den ihr uns führen wollt? Und wenn Sie nicht antworten können, dann fürchten Sie sich vor den Folgen! Dann wird der Arbeiter, der so lange an der Nase geführt worden ist, Rechenenschaft verlangen für alle die thörichten Phantasereien, die Sie ihm vortragen haben. (Beifall.) Hier sind Sie ja sehr bescheiden, aber wer Sie kennen lernen will, muß in die zahllosen Versammlungen hineingehen und die Posamenten hören, all das tolle Zeug, das den Leuten vorgebetet wird. Sie werden sagen: das schütteln wir von uns ab, das sind wir nicht! So haben Sie ja den Bergarbeiterstreik von sich abgeschüttelt und den Buchdruckerstreik, nachdem er verunglückt war. Aber doch leben die kleinen Agitatoren gerade von der Parteeasse, wie Sie selbst. (Sehr richtig.) Wenn Jene den Arbeitern einen neuen Staat vorgaukeln, dann haben Sie Rede zu stehen, Sie haben dem Arbeiter Klarheit zu geben über das, was Sie wollen. Das thun Sie nicht. Sie sagen: wenn wir den socialdemokratischen Staat erst haben, dann kommt Alles. Das kommt mir vor, wie wenn Jemand sagt, ich werde schlafen, wenn ich ein neues Haus haben werde, so lange aber auf den Schlaf verzichten. Das macht auf die Dauer der deutsche Arbeiter nicht mit. Wir wollen, das wiederhole ich, ruhig ohne Leidenschaft mit Ihnen discutiren, aber geben

Sie uns von Ihrem Gebäude Grundriß, Aufriß und Querschnitt; verlangen Sie nicht, daß wir uns beschäftigen mit einem leeren Wahngelbde, das niemals Fleisch und Blut annehmen kann.“ (Beifall.) Herr **Bebel** beantragte nach dieser Rede Vertagung der Verhandlung und hat gestern in 1 1/2 stündiger Rede geantwortet, ohne dabei indeß Neues über den Zukunftsstaat zu enthüllen.

**Deutsches Reich.** Der „Reichsanzeiger“ bringt in seinem nichtamtlichen Theile eine eingehende Darlegung, in die Behauptung zu unterstützen, daß mit der durch die Militärvorlage bedingten Mehreinstellung von Rekruten eine Herabminderung der Qualität des Erbes verbunden sein werde, und kommt dabei zu folgendem Schluß: „Die durch die Militärvorlage bedingte Erhöhung die Rekrutenquote wird eine Herabminderung der Ansprüche an die Tauglichkeit zum Friedensdienst nicht zur Folge haben, sie hat nur die Herabsetzung des Minimalmaßes von 1,57 auf 1,54 zur Voraussetzung. Sie wird — dessen ist man gewiß — ohne Gefährdung der dienstlichen Leistungen im Allgemeinen, wie der Gesundheit des einzelnen Mannes Dedung finden nur aus solchen Militärpflichtigen, welche schon nach den jetzigen Bestimmungen — vom Minimalmaß abgesehen — ihre Einstellung in den aktiven Friedensdienst zu gewärtigen hatten.“

Der Kompagnieführer **Johannes** am Kilimandschora hat im Dezember eine Bestrafung von **Wassai** vorgenommen, welche die Post-Asstaris angegriffen hatten. Letztere waren unter Bedeckung von etwa 20 größtentheils von der Station **Wassai** gestellten Soldaten auf dem Wege nach **Warang** begriffen, als sie von den **Wassai**, welche Abgaben (**Dongo**) forderten, angegriffen wurden. Zwei **Asstaris** fielen, einer wurde verwundet. **Johannes** verfolgte die **Wassai** und es gelang ihm, dieselben in der Ebene bei **Same** einzukreisen und zu schlagen. Es fielen 50 **Wassai**, während unsererseits kein Verlust zu verzeichnen sind. Außerdem wurden ihnen 20 Ziegen und 150 Esel abgenommen.

Den Inhabern des **Eisernen Kreuzes** wird es erfreulich sein, zu vernehmen, daß der Großherzog von Baden eine Abordnung gegenüber versprochen hat, bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin in erster Reihe die Beratungen um Gewährung eines Ehrensoldes mit dem Kaiser befürwortend zu besprechen; handle es sich doch um eine Angelegenheit, die wie kaum eine andere, der Befürwortung werth sei.

Wie mitgetheilt, hatte sich die Presse mit einer Reue: beschäftigt, die der Abgeordnete **Bebel** in der Militärkommission des Reichstages dahin gethan haben soll, Fürst **Biemarck** habe im Jahre 1887 ein französisches Chauvinistenblatt erkaufte, um durch dessen Herausforderungen den Ausbruch des Krieges zu beschleunigen. Die „Damb. Nachr.“ theilt dazu noch mit, daß der ehemalige Herausgeber der Pariser „Revue“, **Pepramont**, der die Angabe **Bebel's** auf sich bezogen hatte, an den Fürsten **Biemarck** telegraphirt und darauf zur Antwort erhalten hat, daß das ganze Geschwätz eben: albern als lägenhaft sei. Bekanntlich hat auch **Pepramont** **Bebel** um Beweise ersucht, letzterer hat sich aber darauf wie berichtet, feige gedrückt und man wird nicht fehl gehen.